

# Hermannstädter Zeitung

## vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

**Inserate**  
aller Art werden in der  
Steinbänker'schen End-  
druckerei angenommen; für  
Wien befragen die Herren  
Haasenstein & Vogler,  
Jul.-Grt., Wallfischgasse 10;  
Heinr. Schalek, Ann.-Exp.  
ferner die Annoncen-Bur:  
A. Oprellik, Stubenbastei 2,  
Rötter & Comp., I. Stern-  
gasse 13, R. Mosse, Seiler-  
gasse 2; für's Ausland:  
Haasenstein & Vogler in  
Berlin, Hamburg, Frank-  
furt am Main, Basel und  
Paris.  
Der Raum einer einspät-  
tigen Carondelet kostet beim  
einmaligen Einrücken 7 Kr.  
bei wöchentlichem Einrücken  
12 Kr. bei einem Monats-  
einst. bei einem halben Jahr 20 Kr.

**Erkennt**  
anßer der Sonn- und  
Feiertage täglich.  
Kostet für das halbe Jahr  
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.  
50 Kr., ein Monat 85 Kr.  
Mit Zustellung in das  
Haus 1 fl.  
Einzelfne Nummern 5 Kr.  
Mit  
**Postverfendung:**  
Im Inland:  
halbjährig 7 fl., viertel-  
jährig 3 fl. 50 Kr. 2. AB.  
Im Ausland:  
vierteljährig 4 fl. 50 Kr.  
Verleger und Eigenthümer:  
Th. Stelhausser's Erben.  
Für die Redaction ver-  
antwortlich:  
Georg Essig.

**Abonnements-Bureau:** In Mediasch bei J. Hebrich's Erben, Buchhandlung; in Szasz-Regen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhardt Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhardt Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann.

**Nr. 245.** Hermannstadt, Freitag am 21. October 1881. **96. Jahrgang.**

### Politische Uebersicht.

**Hermannstadt, 20. October.**  
Das Budget pro 1882, dessen Einreichung für den 20. d. beabsichtigt war, ist, da am genannten Tage die Adressdebatten in Oberhaus begangen, bereits Mittwoch dem 19. d., seitens des Finanzministers dem Abgeordnetenhaus vorgelegt worden.  
Der Wahlausruf der katholischen bairischen Partei verlangt die Wiederherstellung der christlichen Staatsordnung und hebt auf das ausdrücklichste hervor: Unverrückter Aufrechterhaltung der Selbstständigkeit Baierns unter dem ansehnlichen Kaiserthum nebst strengster Wahrung der bairischen Vaterlandsliebe. Der Rufus plaidirt für Odiaten, fordert die Abschaffung des Socialistenengesetzes, Wiedereingabe der Militärausgaben, Gründung von Arbeitergenossenschaften, bejährt die Vöbereinstimmung, protestirt entschieden gegen das Tabakmonopol. — Die Sturmfluth an der Westküste von Schleswig-Polsten war die furchtbare seit 1855. Die Ederbeide sind mehrfach getroffen, die Seedeiche schwer beschädigt. Von Tomara bis zu dem Dinar'schen sind meilenweite Strecken überfluthet. Von den kleinen Hallig-Inseln in der Nordsee fehlt jede Nachricht, dort wird das Schlimmste befürchtet. — Am 17. d. Abends 8 Uhr zog ein lörmelender Haufe von circa hundert Personen erst vor die Druckerei der „Tribüne“, dann vor die Druckerei des „Berliner Tagblatt“ und machte Verusche, in die Localitäten der letzteren gewaltsam einzudringen. Das Personal der Druckerei leistete aber Widerstand und wies die Eindringlinge mit Entschiedenheit zurück. Von den Räubersführern, die fortwährend die Rufe ausstießen: „Hoch Siedler! Nieder mit dem Judenpadel!“ wurden zwei von der Polizei verhaftet, worauf die Menge auseinanderzueilte.  
Nachdem die Römische Curie geneigt gegen, auf den italienischen Congreßvorschlag zur Lösung der ägyptischen Frage einzugehen, falls seitens irgend einer Macht eine zu weit gehende Prevision auf die ägyptische Regierung ausgeübt werden sollte, erfolgte eine Verständigung zwischen Frankreich und England, die bereits beschlossene Flotten-Demonstration vor Alexandria in möglichst mildeste Form auszuführen und auf ganz kurze Dauer zu beschränken, jedoch unter der Bedingung, daß die von der Flotte nach Egypten entsendeten hohen Functionäre Egypten ungeschmälert verlassen. In Folge freundlicher Verhandlungen der Vollmacht in Konstantinopel beschloß die Flotte die sofortige Aenderung der erwähnten Functionäre.  
Ein Communiqué des „Diritto“ erklärt, die Nachricht, daß die Villa Baltoje bei Nizza zur den Monat November als Wohnsitz des Wiener Hofes gemietet worden sei und daß eine Entrevue zwischen dem Monarchen von Oesterreich-Ungarn und Italien in San Remo oder Bordighera stattfinden werde, als pure Erfindung. Das genannte Blatt bemerkt, es wäre seltsam, wenn, vorausgesetzt daß eine solche Entrevue wirklich zustande kommt, dieselbe auf italienischem Gebiete erfolgen sollte, da es in ähnlichen Fällen Regel sei, daß der später zur Regierung gelangte Monarch demjenigen, der früher den Thron bestieg, den ersten Besuch mache.  
Wie die Mailänder „Nazione“ meldet, tritt König Humbert am 28. d. seine Reise nach Oesterreich-Ungarn an. — Der Deputirte Parengo betonte vor den Wählern Chioggia's, die Politik Italiens müsse auf die Erhaltung des Friedens und auf die Allianz mit Oesterreich-Ungarn und Deutschland gerichtet sein. — Der „Agenzia Stefani“ wird aus Cairo gemeldet, die Flotte wies die türkischen Commisäre an, vor Rückzug der englischen und französischen Panzerflotte Egypten nicht zu verlassen.  
Das Central-Bureau der Sanliga wurde von Dublin nach Liverpool verlegt. O'Connor übernahm die Leitung der Liga. — In Limerick fanden am 17. d. Abends neuerliche Außerordnungen statt, als die Polizei

den Schachmeister des localen Vereines der Landliga verhaftete. Die Polizei wurde mit Steinen beworfen und brauchte die Feuerwaffen. Ueber dem Verwundeten befindet sich auch eine junge Dame. Es wurden Verstärkungen requirirt, da die Unruhen fortdauern.  
Am 17. d. fand in Petersburg bei Kobue's Vorschlag die erste Konferenz der General-Gouverneure statt. Man besprach die Aenderung der Armeeverpflichtungs-Einrichtungen. Diesen Sitzungen werden später Experten zugezogen werden. Es geht das Gerücht, der Petersburger Volschastler Chanay werde französischer Kriegsminister werden. — Der Polizeistat wird reductirt.  
Entgegen den in Belgrad verbreiteten Gerüchten, daß die serbische Regierung in dem Conflite mit dem Metropolitan Michael nachzugeben beschloßen habe, wird bestimmt versichert, daß der Cultusminister Novakovic am dem Entschlusse, die Uebergänge des genannten Kirchensfürsten zurückzuziehen und ihn zur Resignation der Landesgesetzgebung zu verhalten, mit Entschiedenheit und ungeminderter Consequenz festhalte, soeben hat Novakovic an das bischöfliche Consistorium einen Vortrag betreffend die Herausziehung der Kloster- und Kirchen-Einkünfte zur Bestreitung der Kosten des geistlichen Seminars in Belgrad geleitet. Die serbische Cabinetstrie betreffend wird die Uebernahme des Ministeriums des Außern durch den Cabinetchef Pirocsanac neuerdings bestätigt, dagegen lautet eine neueste Version dahin, daß Mijatovic aus Familienrücksichten, welche eine längere Abwesenheit desselben außer Landes bedingen, mit dem Portefeuille des Außern auch das der Finanzen abgeben und in letzterer Eigenschaft hauptsächlich durch den einflussigen Minister des Außern Djoko Pabolovic ersetzt werden wird. Als Nachfolger Pirocsanac' im Justizministerium gilt Herr Radonics. Die definitive Lösung der Krise wird als imminent bezeichnet.  
Die Eventualität, daß der gewesene, zur liberalen Partei gehörige Minister des Innern Jlonoff in der gleichen Eigenschaft neuerdings in die bulgarische Regierung eintreten wird, hat sehr an Wahrscheinlichkeit gewonnen. Da auch das Finanzministerium an einen Liberalen verliehen wird, erscheint derzeit noch zweifelhaft.  
**Hypothekendarlehen für den kleinen Grundbesitz.**  
Wien, 18. October.  
Die Noth des Bauernstandes, massenhafte Depressierungen, Zwangsverkäufe wegen Bagatelien, bei denen Gläubiger und Schuldner gemeinsam verlieren, dies Alles hat die Aufmerksamkeit erregt und man sinnt auf Abhilfe. Man will Hypothekendarlehen für den Kleinbesitz gründen; in Ungarn hat man es schon wiederholt gethan; der Erfolg war ein schneller Krach der Institute.  
„Eines schickt sich nicht für Alle.“ sagt der Dichter. Wir wollen damit keineswegs behaupten, daß das moderne Pumpsystem, angewendet auf den ehemaligen Herrschaftsbesitz; daß die Ausgliederung desselben an den reinen Capitalismus sich schicke. Gewiß ist es aber, daß dieses System sich für den Bauern nicht nur nicht schickt, sondern daß es auch finanziell undurchführbar ist. Jede bäuerliche Hypothekendarlehenbank ist von vornherein eine Todes-, eine Krach-Candidatin.  
In der von uns demnachst zu besprechenden Schrift über die social-politische Bedeutung der ländlichen Hypothekendarlehen heißt es über diesen Gegenstand: „Wir fragen: welcher von den Bestandtheilen des landwirthschaftlichen Vermögens ist geeignet, die Grundlage des Hypothekendarlehens abzugeben, die Zinsen zu garantiren und die eventuelle Rückzahlung des Capitals zu ermöglichen? Es liegt auf flacher Hand, daß es die Arbeit nicht sein kann, mit dem minimalen Lohne, den sie für den Bauern abwirft. Das umlaufende Capital kann es gleichfalls

nicht sein, denn dieses entzieht sich seiner Bestimmung und seiner Natur nach der Verpfändung. Auch das fixirte Capital kann es nicht sein, denn wie Thaeer, der Vater der deutschen rationalen Landwirtschaft, treffend hervorhebt, dieses fixirte Capital ist großen Schwankungen ausgesetzt, es steigt und fällt, je nachdem dieses Betriebscapital zur Erhaltung des festen Capitals verwendet wird, je nachdem gute oder schlechte Jahre es gestatten oder verbieten, den Boden zu verbessern, die Gebäude zu vermehren, den Viehstand zu heben, je nachdem endlich die persönliche Qualität des Landwirthes den Besitz meliorirt oder deteriorirt.  
Dieser Umstand — die Abhängigkeit des Gutsworthes von den guten oder schlechten Jahren und von der Persönlichkeit des Bewirthschafter — erklärt vollständig die große Schwierigkeit, welche der Grundcredit des kleineren Besitzes darbietet, die enormen Ausfälle, welche bei sinkender Conjunction die Hypothekengläubiger zu erleiden haben, und die Erscheinung, daß — wie viel dagegen auch gesprochen oder geschrieben werden mag — der Hauptdarleiher des Bauern, so lang die Dinge so bleiben wie sie sind, immer der — Jude sein wird. Der Grund liegt darin, daß der Jude, mag er nun im Dorfe oder in der kleinen Stadt wohnen, vermöge seiner Handelsverbindungen als Vieh, Woll-, Frucht-, Zellulosehändler seine Schuldner stets in Evidenz hält. Er kann jede Deterioration des Hofes genau beobachten, er überwaht ohne Unterbrechung die Wirthschaftsweise seines Schuldners, seinen Fleiß, seine Thätigkeit, seinen und damit der Wirthschaft Verfall. Trübt letzterer ein, so zieht er noch rechtzeitig sein Capital aus dem unsicheren gewordenen Geschäft. Die städtische Sparcasse dagegen, daß große Hypothekeninstitut, kann eine solche Controlle nicht ausüben; ihre Sicherheit basiert auf der Fiction einer invariablen verpfändeten Bodenrente, in Wirklichkeit aber auf der fragwürdigen Annahme, daß beim Zwangsverkaufes Jemand das Gut kauft und die Hypothekenforderung mit seinem mitgebrachten Vermögen deckt. Bei sinkender Conjunction pflegt diese — „pupillarsichere“! — Hoffnung sehr oft fehlschlagen, und daher die empfindlichen Ausfälle bei Herbeibringung der Hypothekencapitalien.  
Zugleich aber erklärt dies auch, weshalb der Jude vom Bauernhofe ruinöse Zinsen verlangt — bis zu einem gewissen Grade — verlangen muß. Es steckt in diesem Zins eine ansehnliche Prämie für die Verlastung und zugleich ein Arbeitslohn für die nicht geringe Müheaufwendung der Invidualität auf die dauernde Sicherheit der Anleihe.  
Auf diese Weise ist der Jude eigentlich der Nachfolger oder die Caricatur der früheren Herrschaften, des Adels geworden, was diese Seite des alten Verhältnisses anbelangt. Ehedem, wenn durch Krieg, Pest, Hunger, Feuer oder Wasserhaden der Bauer ins Unglück und sein Hof in Gefahr der Deterioration kam, so war die Herrschaft in der Lage, durch Saatforn, Bauholz und dergleichen Naturaldarlehen oder auch durch Geldvorschuße auszuweichen. Da sie aber der Verwalter den Bauern ebenso unter Augen hatte wie der Jude, so konnte sie die Ausbilden mit weit geringem Disco leisten, wie jetzt die Hypothekendarlehen oder die städtische Sparcasse. Un sie konnte es gegen geringeren Zins als der Jude, da sie einen obrigkeitlichen Einfluß auf das Verhalten des Bauers nehmen durfte und auf seine pfligliche Behandlung des Hofes. Sie nahm auch factisch geringere oder gar keine Zinsen, weil ein solches in Geldsachen uneigenennütziges Vorgehen in der dem Capitalismus entgegengelegten Natur des Herrschaftsverhältnisses begründet liegt, keineswegs aber im Verhältnisse des Juden zum Bauern, von dem man das im Grunde gar nicht verlangen kann.  
Man hätte also, als 1848 die Herrschaftsverhältnisse aufgehoben, wurden, nicht — ohne es zu wollen — den Juden als Nachfolger der Herrschaft factisch einsetzen sollen.“

### Fenilleton.

#### Der Landstreicher.

Von Gregor Essig.  
Aus dem Ungarischen übersezt von B. Bizoly.  
(3. Fortsetzung.)

Ferner das hereingebrochene Glas, der Dunst der Spelunken, das harte Pflaster der Gassen, die Britschen der Wächstern, die Schlupfwinkel der Großstädte, in denen es leichter wird zu hungern und sich zu verbergen. Vergessen war das „Vergessen“ selbst, womit er sich im Leben nie abgegeben . . . ja, woran er bis an die im Dunsthöger Capitale im Delirium verbrachten Nächte nie gedacht, — daß er ein Kind hätte, das ihn einst Vater genannt habe. Alles war vergessen!  
Eins ausgenommen: sich vor diesen nie geadmeten, nie anerkannten, aber unüberlegbarem Richter zu stellen — war sein fester Entschluß; dies war der stolze und misstrauische Anblick seiner Frau. Dieser war es, der ihn in die weite Welt getrieben.  
— Ich werde die Thür zuschlagen! murmelte er vor sich hin.  
Nur Muth! sich dort brechen sich die Wellen des alten Flusses und der Himmel dankt der Brücke für die flackernden vier Lampen mit Hundert kleinen Sternen. Dies ist die Donau-Gasse und hier das Haus des Schneidermeisters Salomon. Aus den verhängten Fenstern strahlt das Licht hervor, sie sind noch wach. — Im geräumigen Hofe bellt der Hofhund, den man wahrscheinlich noch nicht freigelassen, sonst würde er sich nähern. Hier ist die Thüre.  
Und der alte Bajest wankte nicht. Dreißt drückte er seine verborrte Hand auf die Kante. Ein starkes, entschlossenes, martialisches Wort schwebte auf seinen Lippen: — Frau! Ein herausfordernder dunkler Blick, sprang in seine Augen. Von diesen erwartete er die Einschüchterung, den Sieg.

— Wer ist's? — fragte von Innen eine sanfte, milde und klangvolle Stimme? und er . . . er wagte sich nicht die Thüre aufzumachen. Er trat in das Zimmer und das bariße Wort erschab ihm in der Kehle, während sich sein herausfordernder Blick mit einemmale be-längigte.  
Sie ist nicht da: sie, für die dieser Blick bestimmt war. Und doch ist sie da . . . zweifelhaft da. Einmal sieht sie am Nächsten; aber jung, frisch mit blauen Augen, wie er sie dagelassen; gleichsam als hätte die Jahre, die Herbst und die Winter, — der unausweichliche große Herbst — gar keine Spuren an ihr nach sich gelassen; im Gegenheil als . . .  
So stand sie mit dem Jungferntanze am Kopfe im weißen Kleide vor dem Altar. Vom stolzen Weibstrauen war keine Spur auf ihrem Gesichte zu sehen. Sie war schön, wunderschön und gut . . . gehörte später einem Andern. Dort ist sie das zweitemal. Ihr gegenüber hängt das Bild an der Wand. Es ist dasselbe Bild, welches am Nächsten sitzt und doch ist es ein anderes. Ihr Haar ist weiß, ihre Stirne voll mit Falten, ihr Gesicht bloß, ihre Augen sind traurig. Dies aber bezeugt gar nichts von jener abstoßenden Halsstarrigkeit, von jener kalten Hartlosigkeit.  
Die Augen des Alten wurden von diesen Bildern plötzlich ergriffen, während sein Gehirn die seltsamsten Gedanken durchsuchte. Das Wort blieb ihm in der Kehle stecken, seine heißere Stimme stotterte und er stammelte das, was er sagen wollte, so unterthänig, so sanft, als er es nur konnte.  
— Ich bin ein armer Flüchtling . . . suche die Frau von Bajest; falls sie sich meiner noch erinnert . . . ich suche Schutz — ein Nacht-quartier.  
Die junge Frau sah ihn lange, lange an und es überkam sie eine sonderbare Furcht. Der zerklumpte, alte Landstreicher bewies in dem reinen, niedlichen Hause ein ungewohntes absprechendes, lüthliches Benehmen. An der Wand hingen Heiligenbilder; heilige Gestalten der Unschuld, der Liebe und des reinsten Schmerzes. Von den blondlockigen kleinen Engeln, schlich sich eins in den Schooß der Frau und starrte den Fremden mit

großen, aber furchtsamen Augen an. In Kamiae flackert ein freundliches Feuer und vom Tische, an welchem die Nähterei der Frau ruhte — stande die Lampe ihr mildes Licht auf die Fenstler, Divan, Bett und Stühle, welche alle weiß überzogen waren; — auf ihnen ruhte die Sorge eines reinen Herzens und zweier fleißigen Hände. Von Flecken nirgends eine Spur wie auch kein Schatten auf den beiden glücklichen Gesichtern zu erblicken war. Die junge Frau mit ihren schönen, blauen Augenlein und das Kind, von dessen rosigem Antlitze das Lächeln — nicht einmal der Schrecken zu verwischen im Stände war — zeigten das Bild jener offenen und sicheren Fröhlichkeit, von welchem die Traurigkeit, wenn sie sich im Leben zeigt mit dem Abendgebite sogleich weiter zu ziehen pflegt.  
Die Schwelle dieser glücklichen Stätte hatte der heimathlose Alte überschritten. Er war bestürzt, wie ein auf Brute ausgehender Nachtvogel, welcher plötzlich die Sonne erblickt, die ihn seiner Raubt beraubt. Rath — und machtlos stand er da und es blieb ihm in seiner elenden Lage nichts anderes zu thun übrig, als zu den alten Finten zu greifen, bis er sich etwas gesammelt, und irgend welchen Plan erfommen haben würde.  
Dort, wo er geglaubt, daß er seine letzten Tage in der größten Sicherheit unter seinem alten christlichen Namen verleben werde, unter dem Namen, welchen bereits Jedermann und halbwegs vielleicht auch er selbst vergessen, unter welchem ihn Niemand mehr sucht — soll er nun seine Zuflucht zur Verstellung nehmen. Es ist aber nicht anders möglich.  
Diese hier ist seine Tochter . . . und er hat nur an seine Frau gedacht.  
— Sie suchen meine Mutter? — fragte die Frau und die Gefu-sucht, mit welcher unser Herz bei der Erwähnung unserer Lieben jedesmal aufzufeußen pflegt, ließ sie einen Blick auf das Bild der alten Frau werfen — Meine Mutter?  
— So haben Sie sie denn jemals gekannt? Ich erinere mich nicht daß . . .  
Der Landstreicher hustete, hustete lange, gerade so lange als er Noth hatte mit der Antwort in seiner träben, aufgeregten und getrüübten Seele fertig zu werden.  
(Fortsetzung folgt.)





